

**Interview mit
Seiner Heiligkeit
Dalai Lama
im Deutschlandfunk
am 25. Juni 1995**

von Dorothea Jung

DLF: Eure Heiligkeit, Sie sind das geistliche und politische Oberhaupt von rund sechs Millionen Tibetern. Auf Einladung des Auswärtigen Ausschusses des Deutschen Bundestages haben Sie die Lage Ihrer Landsleute geschildert. Wie wichtig war diese Anhörung für Sie?

Dalai Lama: Ich halte die Anhörung für sehr, sehr wichtig. Ich habe mehr als 15 Jahre lang versucht, mit der chinesischen Führung auf dem Verhandlungsweg eine Lösung für die Tibet-Frage zu finden. Dabei habe ich Kompromißbereitschaft und einen offenen Geist gezeigt und versucht, Verhandlungen herbeizuführen. Leider ist es bis heute aufgrund der mangelnden Bereitschaft auf chinesischer Seite zu keinen Verhandlungen gekommen. Daher appelliere ich an die internationale Gemeinschaft, auf China einzuwirken, damit Verhandlungen zwischen der chinesischen Führung und den Tibetern zustandekommen. In dieser Situation halte ich die Anhörung im Deutschen Bundestag für sehr wichtig.

DLF: Seit 46 Jahren halten die Chinesen Tibet besetzt. Die Beziehungen zwischen Tibet und China waren im Laufe der Jahrhunderte äußerst wechselhaft und widersprüchlich. Da gab es Zeiten, in denen sich beide Länder gegenseitig von Nutzen waren und Zeiten bewaffneter Konflikte. Dabei ging es auch immer um einen politischen und territorialen Anspruch auf Tibet: Das ist bis heute so. Die Chinesen

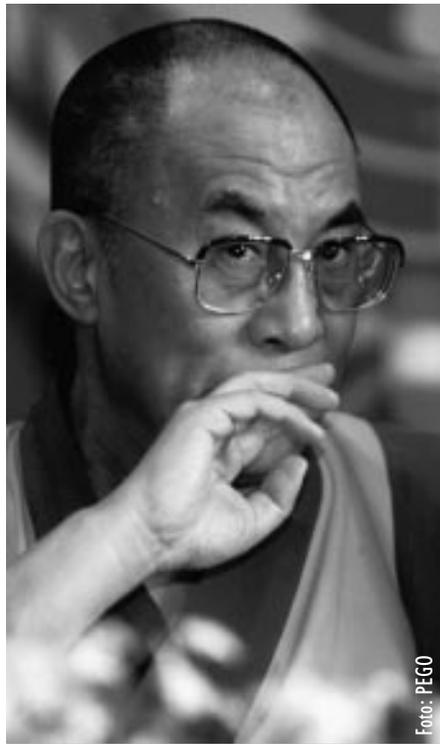


Foto: PEGO

**„Akute
Gefahr des
Untergangs
für das
tibetische
Volk“**

sen reklamieren auch 1995 Tibet als Bestandteil ihres Landes. Betrachten wir die Zeit in Tibet vor der Besetzung: Hätte es damals eigentlich irgendeinen Tibeter gegeben, der von sich aus gesagt hätte, wir Tibeter gehören zu China?

Dalai Lama: Während der Periode der tibetischen Könige im 7. und 8. Jahrhundert war das Verhältnis zwischen Tibet und China sehr klar. Es handel-

te sich um zwei ganz verschiedene Königreiche. Tibets jetzige Regierung stammt vom 5. Dalai Lama ab. Vom 5. Dalai Lama an, als China von den Mandschu-Kaisern regiert wurde, gab es eine Beziehung zwischen Tibet und dem chinesischen Kaiser. Die Mandschu-Kaiser waren Buddhisten und betrachteten den Dalai Lama als ihren spirituellen Lehrer. Aber diese Beziehung zwischen Tibet und China war eine Priester-Patron-Beziehung und beinhaltet deswegen in keiner Weise eine Unterordnung Tibets unter den chinesischen Kaiser oder umgekehrt. Beispielsweise gibt es keinerlei historische Belege dafür, daß die Bevölkerung, die unter der Administration der Regierung des 5. Dalai Lama gelebt hat, jemals Steuern an den chinesischen Kaiser bezahlt hat.

DLF: Peking führt in aller Regel drei Argumente an, die den Souveränitätsanspruch der Volksrepublik China gegenüber Tibet rechtfertigen sollen: Erstens eine jahrhundertlang währende chinesische Oberherrschaft über das Land, zweitens eine Befreiung des tibetischen Volkes vom Feudalismus und drittens das Geld, das in den vergangenen Jahren in Tibet investiert wurde. Was sind Ihre Gegenargumente?

Dalai Lama: Zum ersten Punkt haben wir schon erwähnt, daß die historische Beziehung zwischen dem Dalai Lama und dem chinesischen Kaiser als eine Priester-Patron-Beziehung zu betrachten ist. Was den zweiten Punkt betrifft, so wird, glaube ich, generell nicht akzeptiert, daß ein Land ein anderes Land aufgrund seines sozialen oder technologischen Rückstandes beanspruchen kann. Man kann sozialen Fortschritt nicht als Argument anführen, um ein Land als Teil eines anderen Landes zu beanspruchen. Was die gegenwärtige Situation in Tibet anbe-

langt, so haben alle Ausländer, die Tibet besucht haben, den Eindruck, daß es sich hier um ein besetztes Land handelt und daß die Situation an Kolonialismus erinnert. Das geht aus allen Aussagen von Ausländern, die Tibet besucht haben, klar und deutlich hervor.

Kultur der Friedfertigkeit in Gefahr

DLF: Von der Infrastruktur und der Technologie her war Tibet zum Zeitpunkt seiner Besetzung ein unterentwickeltes Land, das kann man sicher so sagen. Aber von seiner geistig-kulturellen Entwicklung her galt das Land vielen Menschen, die es damals kennenlernten, als besonders reich und differenziert. Die buddhistische Religion hatte alle Aspekte der tibetischen Seinsweise durchdrungen, und das hatte Auswirkungen auf Architektur, Künste, Handwerk, gesellschaftliches Leben, die Klöster, die Politik, Alltagsstrukturen, Ökonomie und auch auf das Verhältnis zu Tier und Umwelt. Was ist eigentlich durch die Besetzung durch die Chinesen von dieser Kultur verloren gegangen?

Dalai Lama: Die Auswirkungen der chinesischen Besetzung sind auf allen Gebieten, die Sie genannt haben, zu bemerken — in der Architektur und auch auf allen anderen Gebieten. Am meisten Sorgen bereitet mir folgendes: Der Kern der tibetischen Kultur ist Friedfertigkeit, Gewaltlosigkeit, ein tolerantes Verhalten gegenüber den Mitmenschen und der Umwelt. Hier kann man seit der Besetzung Tibets auch eine Veränderung im Verhalten beobachten. Beispielsweise kommen zur Zeit viele Tibeter aus Tibet nach Indien, um sich in unseren Institutionen ausbilden und schulen zu lassen. Wenn man es vergleicht, stellt man fest, daß das Verhalten der Tibeter, die fast 40 Jahre lang unter der chinesischen Herrschaft gelebt haben, etwas aggressiver und weniger friedfertig ist als bei den Tibetern, die in Indien geboren sind oder in Indien leben. Diese Veränderung bereitet mir große Sorgen. Ich glaube, das ist sehr tragisch.

DLF: Seitdem China Tibet annektiert hat, sind — so schätzen Menschenrechtsorganisationen — rund 1,2 Millionen Tibeter umgekommen. Sie sind hingerichtet worden, sie sind an den Folgen von Folter und Haft gestorben, sie sind verhungert, weil sie ihr Land nicht mehr in traditioneller Weise bewirtschaften konnten, und viele Tausende Tibeter flüchteten ins Exil. Wie geht es eigentlich denjenigen Tibetern heute, die nicht geflohen sind?

Dalai Lama: Über 100.000 Tibeter leben im Exil. Was die Tibeter in Tibet betrifft, so sind seit 1959 mehr als 30 Jahre vergangen, und während dieser langen Zeit gab es verschiedene Perioden: Einmal ging es den Tibetern schlechter und ein anderes Mal etwas besser. Zur Zeit kann man in Tibet im Wirtschaftsbereich eine leichte Verbesserung feststellen, verglichen mit der Situation in den 70er Jahren oder noch früher. Trotzdem ist generell das Leben der Tibeter in Tibet durch Furcht und Ein-

schüchterung gekennzeichnet. Wenn die Tibeter ihre eigene Kultur, ihre eigene Religion und ihre eigene Lebensweise sehr stark fördern wollen oder sich für die Erhaltung dieser Kultur sehr stark einsetzen, dann bekommen sie mit den Behörden Schwierigkeiten. Die Tibeter in Tibet müssen unter der Führung von Menschen leben, die weder ethnisch noch kulturell noch in anderer Hinsicht mit ihrer Lebensanschauung verbunden sind oder diese Werte mit den Tibetern teilen.

DLF: China betreibt in Tibet eine massive Siedlungs- und Sinisierungspolitik. Welche Folgen hat das für die Tibeter und die tibetische Kultur?

Dalai Lama: Die chinesische Siedlungspolitik in Tibet hat dramatische Auswirkungen auf das Leben und das Verhalten der Tibeter in Tibet. Noch gibt es auf dem Land und in Gebieten, wo die Nomaden leben, nur wenige Chinesen, aber in den größeren Ortschaften Tibets stellen die Chinesen die Mehrheit der Bevölkerung. Und diese Situation führt dazu, daß das Denken und Verhalten der Tibeter einer schleichenden Sinisierung unterzogen wird. Das hat zur Folge, daß die Tibeter im Alltagsleben, wenn sie z.B. zum Schneider, zum Schuhmacher oder Einkaufen gehen, auf Chinesisch kommunizieren müssen. Natürlich sind auf offizieller Ebene alle Geschäfte nur auf Chinesisch möglich, und wenn die jungen Tibeter kein Chinesisch beherrschen, werden sie nicht als gleichwertig betrachtet. Dieser Umstand zwingt die jungen Tibeter dazu, Chinesisch zu sprechen und zu lernen. Auch hat ein Tibeter, der die tibetische Sprache in Wort und Schrift beherrscht, wenig Chancen, einen Arbeitsplatz zu bekommen, wenn er nicht die chinesische Sprache beherrscht. Diese Situation führt dazu, daß die eigenständige tibetische Identität mehr und mehr verdrängt wird.

Historischer Anspruch auf Unabhängigkeit

DLF: Sie haben im indischen Exil, in Dharamsala, nicht nur die Gründung von Klöstern, sondern auch die Gründung weltlicher Ausbildungsinstitutionen veranlaßt, damit das Tibetische auch in Indien erhalten bleibt und die Kinder Tibets eine vernünftige Schulbildung erhalten. Darüber hinaus haben Sie im Exil eine demokratische Verfassung verkündet und ein Exilparlament initiiert. Was sind eigentlich die wesentlichen Aufgaben der tibetischen Exilregierung in Indien?

Dalai Lama: Einmal ist es die Aufgabe der Exilregierung, die tibetische Kultur und Zivilisation zu bewahren. Dann soll die Exilregierung der neuen Generation der Tibeter sowohl eine traditionelle wie auch eine moderne Schulbildung zuteil werden lassen. Die Demokratisierung der tibetischen Gesellschaft ist eine weitere sehr wichtige Aufgabe. Natürlich müssen die Tibeter in Tibet, weil sie die große Mehrheit des tibetischen Volkes darstellen, in Zukunft die Hauptverantwortung für die Geschichte Tibets tragen, auch weil sie unter der chinesischen Herrschaft

sehr großes Leid zu ertragen hatten. Wir Tibeter im Exil hatten auch unsere Schwierigkeiten, aber wir waren nie von Unterdrückung so bedroht wie die Tibeter in Tibet. Daher ist es die Aufgabe der Tibeter im Exil, einen Demokratisierungsprozeß durchzumachen, so daß in Zukunft in Tibet ein demokratisches System aufgebaut werden kann. Es gehört auch zu den Aufgaben der Exilregierung, diese Aufgabe vorzubereiten.

DLF: Seit mehr als 15 Jahren versuchen Sie, mit Peking ernsthaft zu verhandeln. Sie haben angeboten, auf völlige Autonomie zu verzichten, wenn die Chinesen ernsthaft verhandeln und Tibet in eine Friedenszone umwandeln, die Besiedlungspolitik beenden, die Menschenrechte respektieren und den Umweltschutz beachten. Es gibt eine ganze Reihe von Exil-Tibetern, die nun bezweifeln, ob Ihre Zurückhaltung die angemessene Politik ist, scheint sie doch, bislang jedenfalls, völlig erfolglos zu sein. Wo stehen Sie eigentlich heute? Glauben Sie immer noch, daß ein Zugeständnis in Sachen tibetische Unabhängigkeit Ihrem Volk nützlich sein wird?

Dalai Lama: Es ist natürlich richtig, daß die Tibeter historisch gesehen einen Anspruch auf Unabhängigkeit haben, aber andererseits haben wir die bedrohliche Situation, der die Tibeter in Tibet und die tibetische Kultur gegenüberstehen. Zudem sieht die Volksrepublik China in einer Abtrennung von Tibet ihre Integrität bedroht. Daher stellt sie sich ganz konsequent dagegen. Um in dieser Situation eine Lösung zu finden, die sowohl für die Tibeter als auch für die Chinesen akzeptabel ist, habe ich einen Mittelweg gewählt. Ich glaube, beide Seiten müssen bereit sein, Kompromisse einzugehen, und beide Seiten müssen die Interessen des anderen anerkennen und sie ihm zugestehen. Wenn von beiden Seiten eine solche offene Haltung eingenommen wird, dann bin ich überzeugt, daß eine Lösung gefunden werden kann, die für alle beteiligten Seiten akzeptabel ist. In der Europäischen Union haben sich selbständige Staaten zum gegenseitigen Vorteil entschlossen, etwas von ihrer nationalen Eigenständigkeit abzugeben — zugunsten eines größeren Verbandes von Staaten. Dies ist ein Beispiel, das auch für Tibet und China möglich ist. Es ist theoretisch sehr gut möglich, daß es für die sechs Millionen Tibeter von größerem Vorteil sein kann, wenn sie sich mit einer Milliarde Chinesen zusammenschließen, als wenn sechs Millionen Menschen völlig getrennt von einer Milliarde Chinesen sind. Und ich bemühe mich in dieser Hinsicht.

DLF: Sie bereiten für die Exil-Tibeter ein Referendum über die Vorgehensweise gegenüber China vor. Sie wollen auch eine repräsentative Umfrage in Tibet selbst versuchen. Für die Chinesen ist dies ein Versuch, China zu spalten. Was denken die Tibeter? Was geschieht zum Beispiel, wenn sich die Tibeter für den bewaffneten Kampf aussprechen?

Dalai Lama: Ich habe vor zwei Jahren bekanntgemacht, daß ich daran denke, eine Volksbefragung unter den Tibe-

tern durchzuführen, weil es trotz all unserer Bemühungen in den letzten 15 Jahren nicht gelang, Verhandlungen zwischen der chinesischen Regierung und uns Tibetern herbeizuführen. Zugleich verschlimmerte sich die Situation in Tibet, und in dieser Lage konnte ich meine bisherige Politik nicht mehr mit ruhigem Gewissen fortführen. Im Exil können wir unter den Tibetern eine Volksbefragung offen durchführen, nicht aber unter den Tibetern in Tibet. Aber wir werden versuchen, aus vielen Teilen Tibets Meinungen und Ansichten zu den Fragen, die in der Volksbefragung enthalten sein werden, einzuholen. Es ist richtig, daß eine Mehrheit der Tibeter auf dem historischen Recht der Tibeter, daß Tibet unabhängig sein sollte, insistiert. Ich habe den sogenannten mittleren Weg vorgeschlagen, weil das tibetische Volk einer sehr akuten Gefahr des Unterganges gegenübersteht. Um diese Bedrohung abzuwenden, habe ich einen mittleren Weg vorgeschlagen. Es gibt sowohl unter den Tibetern in Tibet als auch unter den Tibetern im Exil viele, die diese Haltung unterstützen. Genauso unterstützen auch sehr viele Tibeter unsere Art und Weise des gewaltlosen Vorgehens. Aber es ist wichtig, hier deutlich zu machen, daß die Volksbefragung keine Befragung über einen gewaltlosen oder einen gewalttätigen Weg sein wird; die Gewaltlosigkeit ist ein Prinzip, an dem ich festhalten werde. Sollte eine Mehrheit des tibetischen Volkes die Entscheidung treffen, daß nur Gewalt dem tibetischen Volk zu seinem Recht verhelfen kann, dann müßte ich von der Führung des Freiheitskampfes zurücktreten. Ich kann so etwas nicht gutheißen.

DLF: Sie haben in Ihrem Statement zum 36. Jahrestag des Volksaufstandes in Tibet von der Gefahr einer Gewaltspitzung in Tibet gesprochen, wenn nichts geschieht. Sind eigentlich die Regierungen westlicher Demokratien mitverantwortlich für diese Situation in Tibet? Hätte z.B. Deutschland durch eine entschiedeneren Haltung gegenüber Peking mehr Positives für Ihr Land bewirken können?

Dalai Lama: Die internationale Gemeinschaft hätte die Tibet-Frage viel stärker und viel eher unterstützen können, und vielleicht sähe die Situation heute ganz anders aus. Nun, ich will hier keine Schuldzuweisung betreiben, und ich glaube auch, daß das Tibet-Problem ein altes Problem ist. Daß diese Frage heute immer noch lebendig ist, ist darauf zurückzuführen, daß viele Menschen und viele Regierungen die Tibet-Frage immer unterstützt haben. Ich glaube, daß z.B. Deutschland zur Lösung der Tibet-Frage einen wichtigen Beitrag leisten kann. Die Bundesrepublik Deutschland unterhält sehr gute wirtschaftliche Beziehungen zu China, und diese können dazu genutzt werden, daß zwischen der chinesischen Führung und den Tibetern Verhandlungen ermöglichen werden. Ich glaube, hier kann die deutsche Bundesregierung einen wichtigen Beitrag leisten.

Aus dem Tibetischen von Kelsang Gyaltzen